

PETER

/JAHRESBERICHT



NO. 55
01/2025

Editorial

“Come gather'round people wherever you roam.”
Bob Dylan, The Times They Are a-Changin

Wandel, Zusammenkommen, Sich-neu-Verorten – genau das ist Vernetzung: Menschen, Institutionen und Ideen miteinander in Beziehung setzen, um gemeinsam etwas zu bewegen. Unsere Arbeit lebt von diesen Verbindungen, den kurzen Wegen zu Ämtern, den offenen Türen bei Behörden, der Möglichkeit, Brücken zu bauen, wo sonst Hürden stehen. Doch Vernetzung bedeutet auch, neue Räume zu erschliessen, über das vertraute soziale Basel hinauszugehen und gemeinsam mit Betreiber:innen von halböffentlichen Räumen neue Möglichkeiten zu schaffen.

Unser Netzwerk wächst stetig. Neben den klassischen Anlaufstellen treten neue Partner:innen auf den Plan. Halböffentliche Räume wie das Foyer Public des Theater Basel, die GGG-Bibliothek Schmiedenhof oder das K-Haus bei der Kaserne bieten Orte der Begegnung, des Aufenthalts, der Nutzung. Sie sind nicht explizit für unsere Klient:innen gedacht – und genau das macht sie so spannend. Denn es geht um Aushandlungsprozesse: Wer darf hier sein? Wer fühlt sich willkommen? Was braucht es, damit ein gemeinsames Miteinander gelingt?

Diese Zusammenarbeit bedeutet für uns, bekannte Pfade zu verlassen. Das «soziale Basel» ist gut vernetzt, eingespielt und oft vertrautes Terrain. Doch wenn wir mit Kulturbetrieben, mit der Stadtreinigung, mit Kinos oder der Studienberatung der Uni Basel ins Gespräch kommen, bewegen wir uns in einen Raum, in dem soziale Arbeit nicht selbstverständlich dazugehört. Das ist eine Herausforderung: Für uns, für die Betreiber:innen und für alle Menschen, die diese Orte nutzen.

Es braucht Offenheit, Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten und den Willen, Lösungen zu finden. Räume, die allen zugänglich sind, werden nicht automatisch zu Orten, in denen sich alle wohlfühlen. Es braucht Dialog auf Augenhöhe und manchmal auch die Fähigkeit, Kontrolle loszulassen. Ein Bibliotheksraum, der plötzlich zum Wohnzimmer wird; ein Theaterfoyer, das nicht nur Vor- und Nachgesprächsraum für's abendliche Publikum ist, sondern auch tagsüber als Aufenthaltsort dient – das sind neue, spannende Entwicklungen. Sie funktionieren, wenn sie getragen sind von gegenseitigem Wohlwollen und von der Bereitschaft, aufeinander zuzugehen.

Doch Vernetzung ist nicht nur eine soziale Frage, sondern auch eine politische. Räume für alle zu öffnen, ist kein Selbstläufer – es ist eine Entscheidung. Eine Stadt, die solche Prozesse unterstützt, zeigt Haltung. Sie erkennt an, dass soziale Teilhabe nicht nur eine Frage des guten Willens ist, sondern auch der Strukturen, der Ressourcen und des politischen Willens.

Am Ende geht es um das, was uns in unserer Arbeit leitet: Zugänge schaffen. Kurze Wege ermöglichen. Türen öffnen. Unsere Vernetzung ist kein Selbstzweck – sie ist die Basis

dafür, dass Menschen in schwierigen Lebenssituationen nicht an den Rand gedrängt, sondern mitten in der Stadt gesehen und gehört werden.

Ich wünsche mir, dass sich dem Schwarzen Peter noch viele Türen öffnen werden und er über mindestens sieben Brücken gehen kann.

Gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, unseren zahlreichen treuen und neuen Spender:innen und Unterstützer:innen zu danken. Ohne sie ginge nichts. Sie, die kleine und grosse Beträge spenden, die stricken, backen, Haare schneiden, Kleider schenken und unzähliges mehr. Wir sind immer wieder aufs Neue beeindruckt. Habt vielen Dank!

Herzlich,
Giulietta Grüninger
Präsidentin Schwarzer Peter

Foto: Oliver Baumann



Die Stadt aus der Vogelperspektive

Die Bildstrecke in diesem Heft stammt von **Raphael Alù**. Wir wollten die Stadt zeigen, in der wir unterwegs sind und Vernetzungs- und Knotenpunkte unserer Arbeit ablichten. Herzlichen Dank für die tollen Bilder!

Zu Beginn meiner Fotografie-Karriere war ich klassisch mit Spiegelreflex-Kamera unterwegs und habe am liebsten Städte und Landschaften fotografiert. Das teure Hobby habe ich mir mit Hochzeits- und Eventfotografie finanziert. In den letzten 7 Jahren konnte ich mir, auf der Suche nach neuen Blickwinkeln und dem perfekten Licht, einen Namen als Drohnenfotograf in Basel machen. Neben zahlreichen Auftragsarbeiten für Kanton, Gemeinden, Presse, Agenturen und Firmen aus Architektur und Planung erweitere ich mein riesiges Archiv an Luftbildern von Basel im Schnitt etwa jeden zweiten Tag mit einem Drohnenflug bei Sonnenauf- oder Untergang, während der goldenen oder blauen Stunde, in der Nacht oder auch bei Nebel. Die besten 12 Aufnahmen finden dann jeweils Platz in meinem beliebten Wandkalender «Basel uss dr Luft».

www.aluarts.ch

Jahresbericht 2024

Beim Durchblättern des Kalenders stellte sich heraus, dass wir uns im letzten Jahr vorwiegend auf unsere Basisarbeit konzentrierten und interne Strukturen sowie Abläufe konsolidierten.

Personell war bei uns einiges los: Von April bis Juli mussten wir aufgrund von Julia Herters längerer Reise ohne unsere Büroperle zurechtkommen. Dafür hat uns unsere Springerin Mira Muheim mit ihrem Talent als administrative Mitarbeiterin überrascht und diese Lücke wie selbstverständlich ausgefüllt. Herzlichen Dank!

Milena Cavegn (Seite 16) konnten wir zunächst als Krankheitsvertretung gewinnen und im Verlauf des Jahres als feste und überaus überqualifizierte Mitarbeiterin für die Postausgabe anstellen. Im September haben wir uns mit einem grossen Grillfest auf der Dreirosenanlage nach über 16 Jahren von Michel Steiner verabschiedet. Den Betrieb haben wir für den Rest des Jahres als Vierer-Geschäftsleitung weitergeführt. Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen konnten wir schliesslich unseren neuesten Mitarbeiter verpflichten: Adrian Schmid (Seite 16) ist seit dem 1. März 2025 fest im Team und bereichert den Schwarzen Peter als Gassenarbeiter und Co-Geschäftsleiter. Herzlich willkommen!

In dieser Ausgabe möchten wir einige **Highlights** der Zusammenarbeit mit verschiedenen kantonalen Fachstellen und den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel vorstellen. Durch die enge Vernetzung konnten Angebote entwickelt werden, die unseren Klient:innen zugutekommen.

Betreibungsamt: Vor 13 Jahren wunderten sich die Mitarbeiter:innen des Betreibungsamts, warum plötzlich so viele Menschen an der Elsässerstrasse 22 wohnten und auffällig viele ihren Zahlungsbefehl nicht abholten. Wie es dazu kam, dass Zahlungsbefehle auch in unserem Büro abgeholt werden konnten, erzählen sie im Interview (Seite 6–7).

Pilotprojekt Bus «Mobile Beratung & Gesundheitsversorgung»: Der Vorplatz des Bahnhofs SBB ist ein beliebter Treffpunkt und Aufenthaltsort vor allem für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Im April wurden wir von der Fachstelle Stadtteilentwicklung zu einem Runden Tisch mit der SBB eingeladen, bei dem wir gemeinsam Lösungsansätze für Verbesserungen erarbeiten konnten (Seite 8).

Im Rahmen dieses Austausches haben wir ein Konzept für eine mobile Beratung und Gesundheitsversorgung entwickelt. Ab September dieses Jahres wird unser Bus auf öffentlichen Plätzen unterwegs sein, um kostenlose Beratungen und eine einfache Gesundheitsversorgung anzubieten. Das zweijährige Pilotprojekt wird von der Christoph Merian Stiftung finanziert. Vielen herzlichen Dank für die Unterstützung!

Kleideranfragen aus dem Untersuchungsgefängnis (UG): Im letzten Jahr erhielten wir vermehrt Briefe aus dem Gefängnis mit der Bitte um Kleiderpakete. Oft haben Inhaftierte keine familiären oder sozialen Kontakte, und die minimale Grundausrüstung, die ihnen im Gefängnis zur

Verfügung gestellt wird, reicht vor allem im Winter nicht aus. Wir haben uns mit der Abteilung Ökonomie und Produktion des UG vernetzt und eine Lösung gefunden (Seite 9).

Sprechstunde psychische Gesundheit: Im Juni 2023 haben wir die Sprechstunde psychische Gesundheit in unseren Räumlichkeiten gestartet. Zweimal im Monat kommen Psycholog:innen des Suchtambulatoriums (SAM) der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel für zwei Stunden zu uns an die Elsässerstrasse. Wir haben die beiden Assistenzpsycholog:innen Stephi und Elias zu einem Interview getroffen (Seiten 12 und 13).

Schliessfächer: In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Stadtteilentwicklung konnten wir 18 halböffentlich zugängliche Schliessfächer in unseren Räumlichkeiten sowie auf dem Areal der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt am Lindenberg aufstellen. Sie wurden von unseren Klient:innen dankend angenommen und sind mittlerweile vollständig belegt (Seite 14).

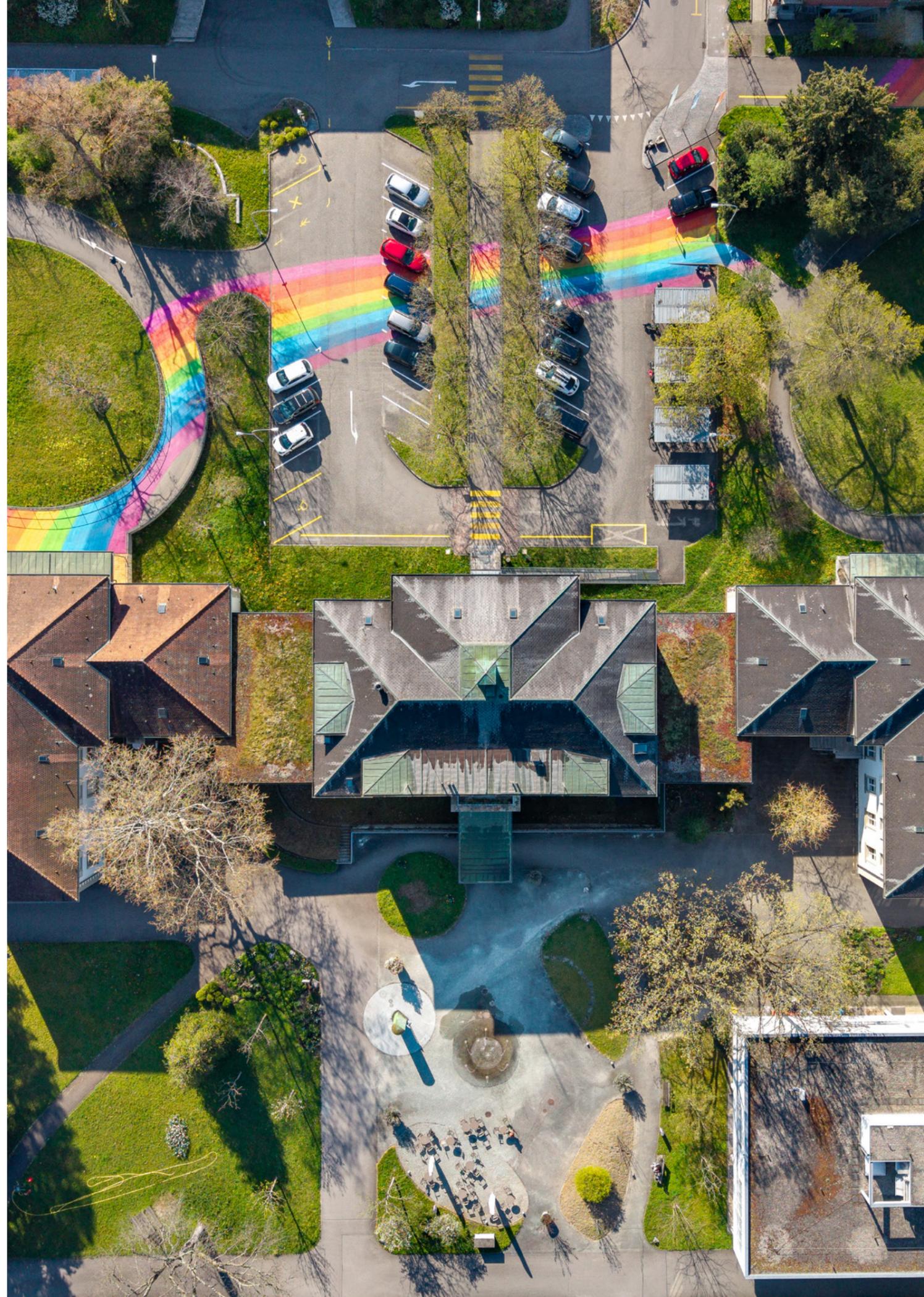
Eines unserer wichtigsten Angebote ist die Bereitstellung von Meldeadressen. Seit 15 Jahren bieten wir in Zusammenarbeit mit dem Einwohneramt Basel-Stadt Menschen ohne festen Wohnsitz eine offizielle Meldeadresse an. Dieses bedeutende und richtungsweisende Angebot werden wir in unserem nächsten Jahresbericht ausführlicher vorstellen.

Neben diesen Projekten waren wir regelmässig an verschiedenen (Hoch-)Schulen wie der Fachmaturitätsschule, der Agogis und der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) sowie bei anderen Institutionen unterwegs, um unsere Arbeitsweise vorzustellen oder Präsentationen zu Themen wie Sucht zu halten.

Gemeinsam mit dem Theater Basel haben wir uns intensiv mit dem Thema Einsamkeit auseinandergesetzt und überlegt, wie wir diesem Problem begegnen und konkrete Massnahmen ergreifen könnten. Unsere nächste PETER Ausgabe werden wir diesem Thema widmen.

Zusammen mit der OST – der Ostschweizer Fachhochschule haben wir ein Forschungsprojekt zum Thema «Kühle Räume in der Stadt» durchgeführt. Das Projekt entwickelt am Beispiel der Stadt Basel Grundlagen für die Einrichtung von «Kühlen Räumen» als Sofortmassnahme zum Hitzeschutz. Ziel des Projekts ist es, eine Angebotskarte für die Stadt Basel sowie einen Anforderungs- und Vorgehensplan für die Bereitstellung der entsprechenden Massnahmen während Hitzewellen zu erstellen. Dies konnten wir dank der Expertise unserer wunderbaren Kooperationspartnerin OST realisieren. Den daraus entstandenen Bericht kann man bei uns bestellen.

Und mit zehn Jahren Verspätung – dank dem Coaching der «digital natives» – versuchen wir seit Dezember, auch auf Instagram @gassenarbeit_basel präsent zu sein. In diesem Sinne: Merci euch allen fürs Folgen, Lesen und Liken, ob analog oder digital, mit Worten, Wünschen oder Spenden. •



«Rückblickend finde ich es schön, dass wir gezeigt haben, dass unkonventionelle Wege zum Erfolg führen können.»

Vor 13 Jahren hatte Roland Thüring vom Betriebsamt Basel-Stadt die Idee, eine Betreuungssprechstunde direkt in den Räumlichkeiten des Schwarzen Peter anzubieten. Ziel war es, den Menschen, die eine Meldeadresse beim Verein haben, die Möglichkeit zu geben, ihre Zahlungsbefehle direkt und unkompliziert abzuholen. Aus dieser Idee entstand eine langjährige Zusammenarbeit, die aufgrund von Umstrukturierungen im Betriebsamt Anfang 2025 eingestellt wurde. Aus diesem Anlass blicken wir mit Roland Thüring und Yardena Stähler auf die gemeinsamen Jahre zurück.

PETER: Wie entstand die Idee, eine Zusammenarbeit mit dem Schwarzen Peter zu initiieren? Und was waren die Beweggründe für diese Kooperation?

Roland Thüring: Zu Beginn wussten wir nicht wirklich, was der Schwarze Peter war. Wir hatten nur die Elsässerstrasse 22 als Adresse im Kopf. Es fiel uns auf, wie viele Menschen

dort zu wohnen schienen. Und dass viele von ihnen ihre Zahlungsbefehle nicht abholten. Auch gab es Probleme, wenn wir jemanden polizeilich suchen lassen mussten, da die Personen ja nicht an der Elsässerstrasse 22 wohnten. Was war da los? Schliesslich haben wir uns informiert, was der Schwarze Peter macht und uns mit euch getroffen. In der Tasche hatten wir eine Idee, um den Menschen unnötige Mehrkosten wie Mahngebühren und uns unnötigen bürokratischen Aufwand zu ersparen sowie eine einfache Möglichkeit zu bieten, einen Zahlungsbefehl entgegenzunehmen. Ich bekam sogar Gelegenheit, inkognito im Aufenthaltsraum zu sein und erlebte, sozusagen eins zu eins, wie sich der Betrieb anfühlte und wer die Menschen waren, die sich beim Schwarzen Peter aufhielten. In euren Räumlichkeiten fühlten sie sich sicher, waren sozusagen in einem geschützten Raum. Die Betreuungssprechstunde bot aber nicht nur die Möglichkeit, auf möglichst einfache Weise einen Zahlungsbefehl entgegennehmen zu können. Wir wollten auch einen Besuch beim Betriebsamt weniger stigmatisierend gestalten, da der Gang dorthin oft mit Ängsten verbunden ist. >



Ein Teil des Teams, das über die 13 Jahre bei uns im Büro die Betreuungssprechstunde gemacht hat.

PETER: Inwiefern hat die Aushändigung der Zahlungsbefehle in den Räumen des Schwarzen Peter den Zugang zu den Betroffenen erleichtert?

Yardena Stähler: Der grosse Vorteil war, dass fast immer dieselben Personen von unserer Abteilung vor Ort waren. So hatten die Klient:innen eine Ansprechperson, die sie kannten. Zunächst waren einige skeptisch, aber im Laufe der Zeit haben wir uns besser kennengelernt, und viele haben uns sogar auf der Strasse gegrüsst. Natürlich gab es auch Menschen, die überhaupt nicht zu uns kommen wollten, was ihr gutes Recht ist. Unser Angebot in euren Räumlichkeiten basierte immer auf Freiwilligkeit. Für viele hat es die Hemmschwelle gesenkt, und wir konnten sogar mit einigen eine Folgeterminvereinbarung auf dem Amt treffen. Der direkte Kontakt in der Sprechstunde hat dazu beigetragen, Ängste abzubauen. Wenn wir Zeit hatten, konnten sich die Klient:innen auch mit uns über betriebsrechtliche Fragen austauschen oder einfach über ihr Leben sprechen. So wurde euer Büro auch zu einem Ort des Dialogs.

PETER: Ihr wart jede Woche zwei Stunden in unseren Räumlichkeiten anwesend, während wir gleichzeitig Beratungen durchgeführt haben. Wie hat dieser regelmässige Kontakt mit den Klient:innen eure Sicht auf die Lebensrealitäten von Menschen in prekären Situationen verändert?

Yardena Stähler: Mich persönlich haben die Nachmittage bei euch immer geerdet. Es hat mir geholfen, meine Perspektive auf die eigenen Probleme und Unzufriedenheiten zu verändern und mir bewusst zu machen, wie privilegiert ich bin. Ich

habe gesehen, dass viele Menschen sich in Lebenssituationen befinden, in denen ihre ganze Existenz auf den Kopf gestellt ist. Dabei denkt man nicht zuerst an Forderungen wie die unseren. Dieser regelmässige Kontakt hat mein Verständnis für die Menschen und ihre Herausforderungen enorm erweitert. Natürlich müssen wir unsere Aufgaben erfüllen, aber es gibt immer Wege, dies in Würde und Anstand zu tun.

Roland Thüring: Für mich war die geballte Ladung der Menschen in prekären Lebenssituationen besonders eindrucksvoll. Im Amt sieht man die Menschen nur kurz, und immer im Kontext einer Betreuung. Bei euch konnte ich sie aber in ihrem persönlichen Umfeld erleben, wo sie sich wohler fühlten. Das hat meinen Blick geöffnet und mir geholfen, die Geschichten hinter den Menschen besser zu verstehen.

PETER: Was werdet ihr vermissen?

Yardena Stähler: Den regelmässigen Austausch mit euch werde ich definitiv vermissen. Die Zusammenarbeit war immer sehr wertschätzend.

Roland Thüring: Rückblickend finde ich es schön, dass wir gezeigt haben, dass unkonventionelle Wege zum Erfolg führen können. Wir konnten einen echten Mehrwert für alle Beteiligten schaffen. Ich bin sicher, dass wir auch in Zukunft von dieser Zusammenarbeit profitieren können und weiterhin auf eine niederschwellige Weise im Sinne der Menschen zusammenarbeiten können.

PETER: Liebe Yardena, lieber Roland, vielen Dank für das Interview und die langjährige Zusammenarbeit!

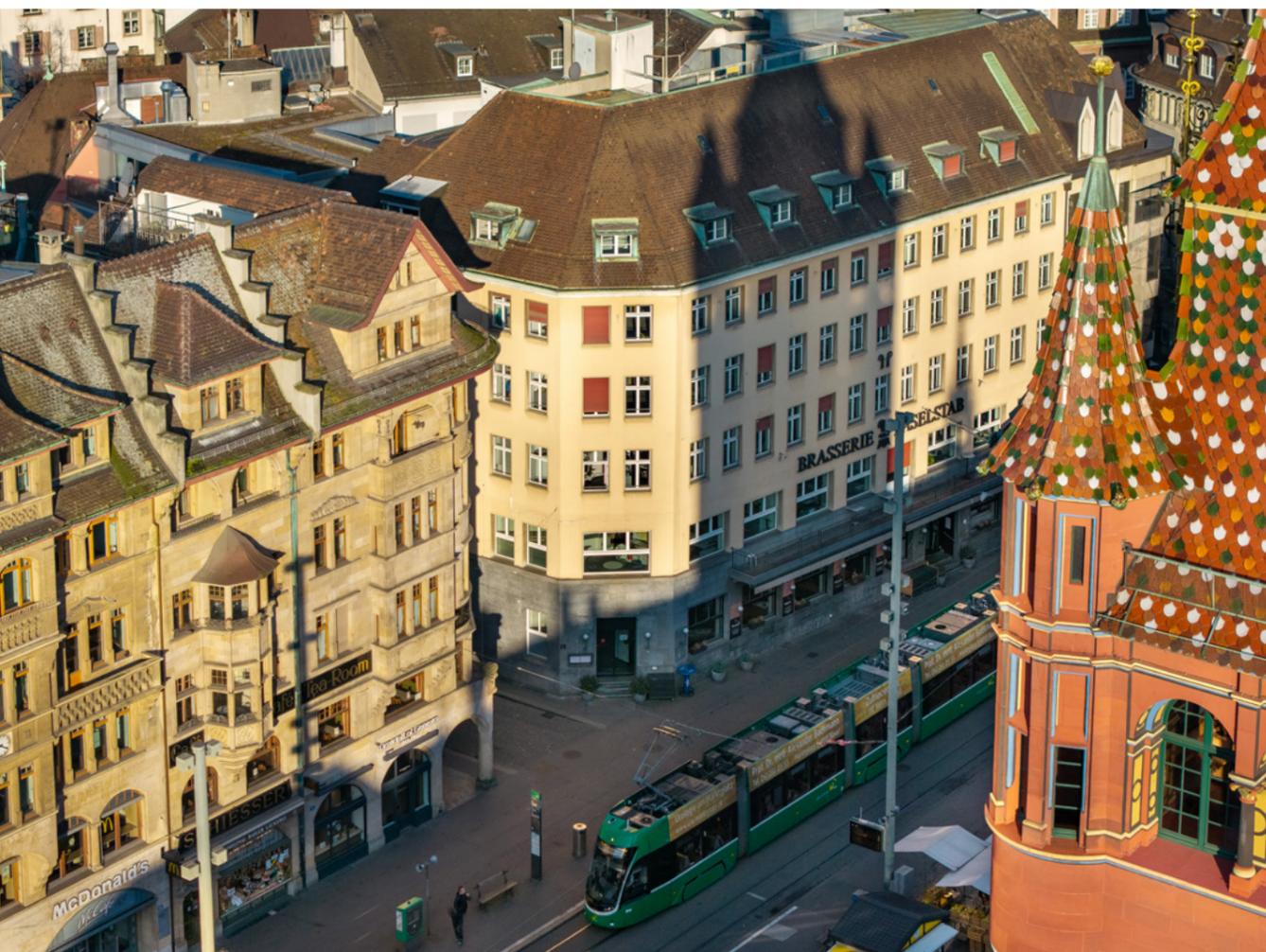
Gemeinsames Konfliktmanagement im öffentlichen Raum

Olivier Wyss, Projektleiter Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidialdepartement Basel-Stadt

Armutsbetroffene und Menschen in prekären Lebenslagen suchen stark frequentierte Orte auf, da sie dort soziale Kontakte und Sicherheit finden. Bahnhöfe in urbanen Zentren wie der Bahnhof SBB sind daher Anziehungspunkte. Da grössere Treffpunkte sozial Benachteiligter im Bahnhofsgelände laut Bahnhofsordnung nicht erlaubt sind, hat sich am Centralbahnplatz unter dem Vordach ein Treffpunkt etabliert. Der hohe Alkoholkonsum von einzelnen führt dort regelmässig zu Nutzungskonflikten, die auch von der Bahnkundschaft als störend wahrgenommen werden, insbesondere da der Platz bereits stark ausgelastet ist.

Der Kanton Basel-Stadt sieht den Treffpunkt sozial Benachteiligter am Bahnhof SBB als Ort der Integration, solange andere Nutzungen nicht unzumutbar beeinträchtigt werden. Aufgrund häufiger Nutzungskonflikte erklärte die Kantonspolizei den Ort neben der Dreirosenanlage zum zweiten Brennpunkt Basels. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern und Vertreterinnen von kantonalen Stellen, der SBB

und dem Verein Schwarzer Peter setzt derzeit unter der Leitung der Kantons- und Stadtentwicklung Verbesserungen um. Der Schwarze Peter bringt dabei die Interessen Armutsbetroffener ein und fördert das Verständnis der involvierten Stellen für deren Lebenssituation. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Schwarzen Peter hat wesentlich dazu beigetragen, dass kurzfristig ein gemeinsames Verständnis zur Problemlage erarbeitet sowie Massnahmen zur Entlastung der Konfliktsituation umgesetzt werden konnten. Im Auftrag der Kantons- und Stadtentwicklung recherchierte der Schwarze Peter zum Beispiel innovative Praxisbeispiele zum Umgang mit Konflikten an anderen Bahnhöfen. Durch die pragmatische Arbeitsweise und die engagierte Projektarbeit des Schwarzen Peter entstand ein wertvolles Pilotprojekt für einen «Beratungsbus» als ergänzende Unterstützung für Armutsbetroffene am Centralbahnplatz.



«Die Möglichkeit, Kleidung sinnvoll weiterzugeben und gleichzeitig bedürftige Menschen zu unterstützen, bringt einen sozialen und geschäftlichen Mehrwert mit sich.»

Bruno Senn, Leiter Ökonomie und Produktion
Untersuchungsgefängnis Basel-Stadt

Was hat der Schwarze Peter mit dem Untersuchungsgefängnis zu tun? Ganz einfach: Er versorgt seit vielen Jahren mittellose Menschen mit dringend benötigter Kleidung. Bei uns wiederum gibt es Menschen in Untersuchungshaft, für die ein zweiter oder dritter Satz Kleider genau so dringend ist. Der Kontakt zwischen uns ergab sich, weil eine steigende Anzahl Menschen in Untersuchungshaft an den Schwarzen Peter gelangten. Sie suchten nach Möglichkeiten, an Kleidung zu kommen. Viele von ihnen haben kein soziales Netzwerk. So kann ihnen beispielsweise im Winter niemand warme Kleidung bringen. Sie kommen zu uns in den Kleidern, die sie bei ihrer Verhaftung getragen haben - und einen Koffer mit Wäsche zum Wechseln hat niemand dabei. Durch Empfehlungen und Hinweise wurden wir auf das Kleiderangebot des Schwarzen Peter aufmerksam. Schnell stellte sich heraus, dass es eine grosse Überschneidung zwischen unserem Bedarf an nachhaltiger Weitergabe von Kleidung und der Arbeit des Schwarzen Peter gab. Wir haben uns gemeinsam um eine

niederschwellige Kleiderlösung im Untersuchungsgefängnis bemüht und der Schwarze Peter hat uns den Kontakt zum Second Hand Laden «Gare de Robe», einem Beschäftigungs- und Förderungsprogramm, vermittelt. Nun bekommen wir direkt von dort überschüssige Kleider und konnten eine Kleiderkammer in unseren Räumlichkeiten einrichten.

Von Beginn an gestaltete sich die Kooperation mit dem Schwarzen Peter äusserst angenehm und unkompliziert. Die Zusammenarbeit war geprägt von gegenseitigem Vertrauen und einem gemeinsamen Ziel: Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

Für das Untersuchungsgefängnis ist der Schwarze Peter ein zuverlässiger Ansprechpartner, auf den jederzeit Verlass ist. Die Möglichkeit, Kleidung sinnvoll weiterzugeben und gleichzeitig bedürftige Menschen zu unterstützen, bringt einen sozialen und geschäftlichen Mehrwert mit sich.

Rückblickend können wir sagen, dass unsere Zusammenarbeit ein wertvoller Bestandteil unseres Engagements im sozialen Bereich geworden ist. Wir freuen uns, weiterhin gemeinsam mit dem Schwarzen Peter einen positiven Beitrag für Menschen in schwierigen Lebenslagen zu leisten.



«Besonders erfüllend ist es, Menschen in ihrer Ganzheit ohne Vorurteile zu begegnen.»

Seit knapp zwei Jahren bieten wir die Sprechstunde psychische Gesundheit in unseren Räumlichkeiten an. Zweimal im Monat sind Psycholog:innen des Suchtambulatoriums (SAM) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) vor Ort. Zielsetzung ist, die soziale und psychiatrische Versorgung von Menschen in schwierigen Lebenslagen zu verbessern. Ein Fokus liegt dabei auf dem Beziehungsaufbau und der Vernetzung der Betroffenen mit dem Hilfsnetzwerk, um so Vertrauen zu schaffen und Veränderungsprozesse anzustossen. Wir haben mit den Assistenzpsycholog:innen Stephi und Elias über unsere Zusammenarbeit und ihre Motivation gesprochen.

PETER: Was motiviert euch, Teil dieses kostenlosen Angebots zu sein und eure therapeutischen Dienstleistungen in einer niederschweligen Sprechstunde anzubieten?

Stephi und Elias: Unsere Motivation kommt aus dem Wunsch, Menschen in schwierigen Lebenslagen ohne die Barrieren, die oft im regulären Gesundheitssystem bestehen, zu unterstützen. Der Zugang zu psychischer Unterstützung sollte für alle möglich sein, unabhängig von finanziellen Mitteln oder sozialen Umständen. Das Angebot bietet eine Alternative zum Gesundheitssystem, das sich in Richtung einer Zweiklassenmedizin entwickelt. Es entspricht unserer Haltung und unserem Verständnis des Menschen, dass jeder das Recht hat, gleichermaßen in seinen Bedürfnissen und als individuelle Person respektiert zu werden.



Stephi und Elias sind Assistenzpsycholog:innen im SAM und kommen zwei Mal im Monat in unsere Räumlichkeiten für die Sprechstunde psychische Gesundheit.

Was empfindet ihr als besonders erfüllend an der Arbeit in einem so niederschweligen und offenen Rahmen, in dem der Fokus auf dem Zuhören und Unterstützen liegt?

Besonders erfüllend ist es, Menschen in ihrer Ganzheit ohne Vorurteile zu begegnen. In diesem offenen Rahmen können Klient:innen sich sicher fühlen, werden gehört und akzeptiert. Die Unabhängigkeit von der Krankenkasse ermöglicht es, dass das Angebot vollständig zieloffen ist und keine Indikationen und Diagnosen gestellt werden müssen. Die bedingungslose positive Beachtung, die wir den Menschen entgegenbringen, fördert das Vertrauen und ermöglicht einen Raum für echte Begegnung und Beziehung. Durch die Regelmässigkeit der Sprechstunden können Beziehungen entstehen, wachsen und kann Vertrauen aufgebaut werden.

Wie gelingt es euch, in den ersten Gesprächen Vertrauen aufzubauen, besonders bei Menschen, die schlechte Erfahrungen mit sozialen oder medizinischen Systemen gemacht haben?

Vertrauen entsteht durch Ehrlichkeit, Transparenz und Authentizität. Wir begegnen unseren Klient:innen offen und interessiert, ohne zu werten und schaffen durch Empathie und Geduld eine Atmosphäre, in der sie sich sicher fühlen können. Besonders wichtig ist es, aktiv zuzuhören und den Raum für ihre Bedürfnisse und Ängste zu schaffen. Die Zieloffenheit hilft dabei, die Gespräche nicht in eine vorgegebene Richtung zu lenken, sondern den Klient:innen die Freiheit zu geben, ihre Themen selbst zu bestimmen. Ein Vorteil des Angebotes ist, dass sich die Klient:innen nicht «registrieren» oder «erfassen» lassen müssen. Somit ist das Angebot anonym und ohne grossen administrativen Aufwand zugänglich.

Was sind die häufigsten Themen, die in den Sprechstunden angesprochen werden?

Häufige Themen sind emotionale Belastungsfaktoren wie Abhängigkeitserkrankungen, Ängste, depressive Verstimmungen, körperliche Krankheiten, Stress und Beziehungsschwierigkeiten. Auch Fragen zur Selbstwahrnehmung und Identität sowie Herausforderungen im sozialen Umfeld sind häufige Anliegen. Oft geht es auch um die Suche nach Perspektiven in schwierigen Lebenssituationen, um die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen und das Aktivieren von Ressourcen. Oftmals sind es frühere Erfahrungen und schöne Erinnerungen aus dem Leben, die sich auf die aktuelle Situation übertragen lassen, um das Wohlbefinden zu steigern.

Wie beeinflussen Themen wie z. B. Einsamkeit, Armut oder ungesicherter Wohnraum die psychische Gesundheit der Menschen, die in die Sprechstunde kommen?

Diese sozialen Belastungsfaktoren wirken sich massiv auf das psychische Wohlbefinden aus. Einsamkeit führt oft zu Gefühlen der Isolation und des Nicht-Genug-Seins. Armut >



und ungesicherter Wohnraum verstärken Stress, Ängste und Sorgen um die Zukunft. Die Menschen sind in ihrer Lebensqualität stark eingeschränkt, was wiederum zu einem Gefühl von Hilf- oder Hoffnungslosigkeit führen kann. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Themen einfühlsam zu begleiten und unterstützend zur Seite zu stehen, sodass die Klient:innen selbst in schwierigen Situationen Stabilität und Perspektiven entwickeln können. Auf diese Weise sollen sie schrittweise der Abwärtsspirale entkommen und neue Wege für eine positive Zukunft finden.

Wie profitieren die Klient:innen konkret von der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und therapeutischen Fachkräften?

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung der Situation der Klient:innen. Während die Sozialarbeit oft auf praktische Unterstützung und Ressourcenverknüpfung fokussiert, können therapeutische Fachkräfte emotionale sowie psychische Unterstützung bieten und gegebenenfalls an weitere Anlaufstellen triagieren respektive verweisen. Diese Zusammenarbeit schafft ein Netzwerk, das auf mehreren Ebenen ansetzt und den Klient:innen hilft, sowohl kurzfristige als auch langfristige Lösungen zu finden.

Welche bewegenden oder besonders herausfordernden Erfahrungen habt ihr in der Arbeit mit den Klient:innen gemacht?

Eine bewegende Erfahrung war, als ein Klient nach mehreren Gesprächen Vertrauen aufbauen konnte und sich mit seinen

tiefsten Ängsten öffnete, obwohl er zuvor das Gefühl hatte, dass niemand ihn verstehe. Die Herausforderung liegt oft darin, geduldig und achtsam zu sein, wenn Menschen mit schwerwiegenden Traumata oder Misstrauen gegenüber Institutionen zu uns kommen. Es ist immer wieder beeindruckend zu sehen, wie sich Menschen entwickeln, wenn sie die notwendige Unterstützung erhalten. Dass Vertrauen wächst, zeigt sich oft in kleinen Momenten – etwa, wenn Klient:innen sagen: «Ich bin extra wegen dir gekommen» oder «Schön, dass du da bist». Es gab einen Dienst, da habe ich noch nicht mal meine Jacke ausgezogen und die Tasche deponiert und wurde schon angesprochen. Schlussendlich war ich in einem Gespräch, das 45 Minuten gedauert hat. Wenn Klient:innen, die regelmässig kommen und die man kennt, nicht mehr kommen, dann taucht bei mir schon mal die Frage auf, wie es ihnen geht.

Wie könnte das Angebot der psychosozialen Unterstützung weiter ausgebaut werden, ohne den niederschweligen Ansatz zu verlieren?

Der Ausbau könnte durch die Schaffung weiterer offener niederschwelliger Anlaufstellen, wie z. B. das Projekt Mobile Beratung & Gesundheitsversorgung, oder Peer-Support-Gruppen, erfolgen. Wichtig ist dabei, dass die Zugänglichkeit und der offene, nicht wertende Rahmen erhalten bleiben. Der Einsatz digitaler Angebote mit einfachen Zugangsmöglichkeiten könnte die Inanspruchnahme von Hilfe erleichtern, ohne den Kern des Ansatzes zu verändern. Es bleibt entscheidend, die Wertschätzung und Anerkennung jedes einzelnen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

«OHNE SCHWERES GEPÄCK KÖNNEN ALLTAGSERLEDIGUNGEN UND AMTSGÄNGE EINFACHER ERLEDIGT WERDEN. DIES KANN DAZU BEITRAGEN, DASS TERMINE BEI BEHÖRDEN ODER IM UNTERSTÜTZUNGSSYSTEM EHER WAHRGENOMMEN WERDEN.»

Schliessfächer für Menschen ohne festen Wohnsitz

Nicole Fretz, Projektleiterin Stadtteilentwicklung

Chancen nutzen

Die Kunst in der Stadtentwicklung ist es, rechtzeitig zu merken, dass Vorhaben sich in eine unerwünschte Richtung entwickeln, dass gesellschaftliche Veränderungen zu Problemen führen, aber auch, dass sich Chancen und Synergien für Projekte ergeben. Letzteres war hier der Fall: Das Anliegen nach mehr Schliessfächern für wohnungslose Menschen hatte der Verein Schwarzer Peter schon öfters geäussert. Die starke Zunahme von Bettlerinnen und Bettlern im öffentlichen Raum nach der Änderung des Übertretungsstrafgesetzes im Jahr 2022 führte in Verwaltung und Politik dazu, sich dem Thema verstärkt zu widmen. Im Zusammenhang mit der Motion von Sandra Bothe (Grossrätin GLP) betreffend Begleitmassnahmen zum Thema Betteln thematisierte die Verwaltung den Umgang mit deponierten Gepäckstücken im öffentlichen Raum. Die Kantons- und Stadtentwicklung brachte das Anliegen für zusätzliche Schliessfächer ein. Der Bedarf war unbestritten und es konnte davon ausgegangen werden, dass das Projekt nur minimalen Verwaltungsaufwand generieren würde. Somit erhielt die Kantons- und Stadtentwicklung den Auftrag, das Projekt mit dem Verein Schwarzer Peter umzusetzen.

Dank konstruktiver Zusammenarbeit Hürden überwinden

Die erste und zugleich höchste Hürde war die Standortfrage: Die Beteiligten wählten das Kleinbasel, da sich hier viele Anlaufstellen und Ämter für die Zielgruppe befinden. Hier wurden gemeinsam mit der Allmendverwaltung, der Kantonspolizei, der Stadtgärtnerei und dem Stadtteilsekretariat Kleinbasel mögliche Orte evaluiert. Die Beteiligten stuf-

ten das Aufstellen von Schliessfächern im öffentlichen Raum als problematisch ein. Deshalb fiel der Entscheid, die Schliessfächer in den Räumlichkeiten sozialer Institutionen zu platzieren. Eine grosse Umfrage bei diesen ergab zwei positive Rückmeldungen. Eine weitere Hürde bestand darin, eine Firma zu finden, die geeignete Schliessfächern herstellt. Schliesslich erhielt die Firma TSP in Münchenstein den Auftrag, die für ihre Massarbeiten junge Menschen anlernt und betreut. Die Finanzierung konnte aus dem laufenden Budget der Kantons- und Stadtentwicklung sichergestellt werden. Die letzte Hürde war das Erstellen von Verträgen und Nutzungsbedingungen.

Seit Oktober 2023 stehen nun öffentlich zugänglich auf dem Areal der Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt am Lindenberg und in den Räumen des Schwarzen Peter je eine Schliessfächernanlage. Die Nutzung der insgesamt 18 grossen Schliessfächer ist kostenlos. Das Angebot ist sehr gut angekommen. Die Schliessfächer sind ausgebucht, und es gab bis jetzt keine grösseren Schwierigkeiten.

Ein Win-win-Projekt

Das Projekt bezweckt, Menschen in prekären Lebenslagen zu entlasten und ihnen einen sicheren Ort zum Verstauen ihrer Habseligkeiten zu bieten. Ohne schweres Gepäck können Alltagserledigungen und Amtsgänge einfacher erledigt werden. Dies kann dazu beitragen, dass Termine bei Behörden oder im Unterstützungssystem eher wahrgenommen werden. Ein weiteres Ziel ist, dass bei der Schliessfachadministration die Personen in Kontakt mit dem Schwarzen Peter und damit mit dem Unterstützungssystem kommen. Diese Ziele helfen nicht nur den Betroffenen, sondern ersparen auch Zusatzaufwände auf Seiten der Verwaltung und verringern gesundheitliche oder soziale Folgekosten.



«Manchmal sprechen wir nicht die gleiche Sprache, meistens verstehen wir uns trotzdem.»

Während die Gassenarbeiter:innen an zwei Nachmittagen in unseren Büroräumlichkeiten Beratungen durchführen, steht Milena Cavegn auf ihrem Posten. Zwischen dem Gemeinschaftsbüro, in dem die Beratungen stattfinden und dem Aufenthalts- und Computerraum, in dem meist ein Kommen und Gehen herrscht, spürt man Lebendigkeit und viele Welten treffen aufeinander.

Wir haben Milena gebeten, einen Bericht von einem Dienstagnachmittag zu schreiben, um ein Stimmungsbild zu vermitteln.

«Dienstagnachmittag, 14 Uhr. Ich öffne die alte weisse Holztüre der Elsässerstrasse 22, lege schnell den Türstopper auf den Steinboden. Schon strömen Wartende herein. Ich gehe durch den Gang und den Aufenthaltsraum, in dem ich vorher Kaffee vorbereitet habe, und beziehe meinen Posten als «Türhüterin». Dort, wo vor Jahren zwischen der Elsässerstrasse 20 und 22 die Erdgeschosse der zwei Liegenschaften verbunden wurden.

«Habt ihr noch Gutscheine für die Gassenküche?», fragt mich jemand, während ein anderer mit Handzeichen einen Gutschein skizziert. Manchmal sprechen wir nicht die gleiche Sprache, meistens verstehen wir uns trotzdem oder eine dritte Person versteht beide und übersetzt. Nun hat sich bereits eine Schlange gebildet. Die meisten holen ihre Post ab,

dazwischen möchte jemand eine Beratung, manche wollen mir grad alles erzählen, andere fassen sich kurz. Ich merke mir die Menschen, schicke sie auf die andere Seite der Türe, wenn jemand vom Beratungsteam frei ist, hole gleichzeitig die Post von jemand anderem. Meldeadressen, Notschlafstelle, einfach mal jemand der zuhört, Formulare oder Verfolgungswahn – die Themen in den Beratungen, die ich beim Rein- und Rausgehen aufschnappe, sind divers.

Manche müssen warten, mal länger, mal weniger lang, manche kennen die Räume, die Menschen, die sich hier aufhalten, für andere ist es neu, teilweise irritierend, mal laut, mal mit Gitarrenmusik untermalt, mal Wartezimmerstimmung.

«Es hat kein Druckerpapier» ruft Peter, «Gibt es noch Hundefutter?» fragt Petra, «Ropa, ropa» sagt Pedro – alle drei reden gleichzeitig mit mir, während ich noch Post für Peter Schwarz in der Hand halte. Währenddessen wird im Computerraum rege gearbeitet – und im Innenhof ebenso rege geraucht.

«In 15 Minuten schliessen wir», rufe ich durch die Räume. Peter braucht immer etwas länger, Petra nimmt ihre drei Hunde an die Leine und bedankt sich. Dann ist es 17 Uhr. Ich nehme den Türstopper weg und die alte Holztüre schliesst sich – für heute.»

In eigener Sache

Milena Cavegn
Postausgabe und Allrounder:in
mit psychologischem Hintergrund



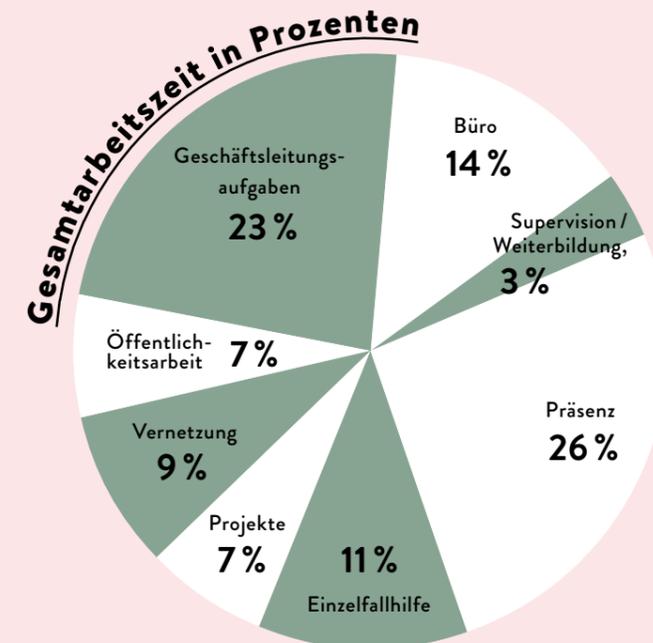
Morgens Post sortieren und die Ruhe vor dem Sturm geniessen. Abends auf hunderte kleine Geschichten zurückschauen. An einem Ort, wo alle sich selbst sein dürfen, wo Hierarchien flach gehalten werden und Gefühle einen Platz bekommen. Im Gewusel der Diversität in unseren Räumen fühle ich mich wohl.

An keiner Lohnarbeitsstelle habe ich mich bisher so sinnhaft, authentisch, politisch und niederschwellig, und somit auch meinen Werten entsprechend, einbringen können.

Adrian Schmid
Gassenarbeiter
und Co-Geschäftsleiter



Hallo, mein Name ist Adrian Schmid und ich ergänze die Co-Geschäftsleitung des Schwarzen Peter seit März 2025. Vor bald zwanzig Jahren öffnete mir eine Berufslehre den Weg ins Erwerbsleben, worauf aufbauend ich die Berufsmatura und das FH-Studium in Sozialer Arbeit absolvierte. Bisher durfte ich als Sozialarbeiter Arbeitserfahrungen im Bereich der Integration von geflüchteten Personen, sowie von jungen Erwachsenen bei deren beruflichen Eingliederung sammeln. Als ich letzten Herbst das Inserat für die zu besetzende Stelle beim Schwarzen Peter sah, freute ich mich riesig. Vor einigen Jahren hatte ich den Schwarzen Peter im Rahmen einer studentischen Arbeit kennengelernt und dabei Menschen getroffen, die gemeinsam einen Raum schaffen, in dem sie sich ehrlich, direkt und unkompliziert den Anliegen ihrer Klient:innen widmen. Die parteiiche Haltung und niederschwellige Arbeitsweise dieses Vereins entsprechen voll und ganz dem, was ich mir persönlich unter Sozialer Arbeit vorstelle, und so freue ich mich enorm, nun Teil dieser einzigartigen Institution des Sozialen Basels sein zu dürfen!



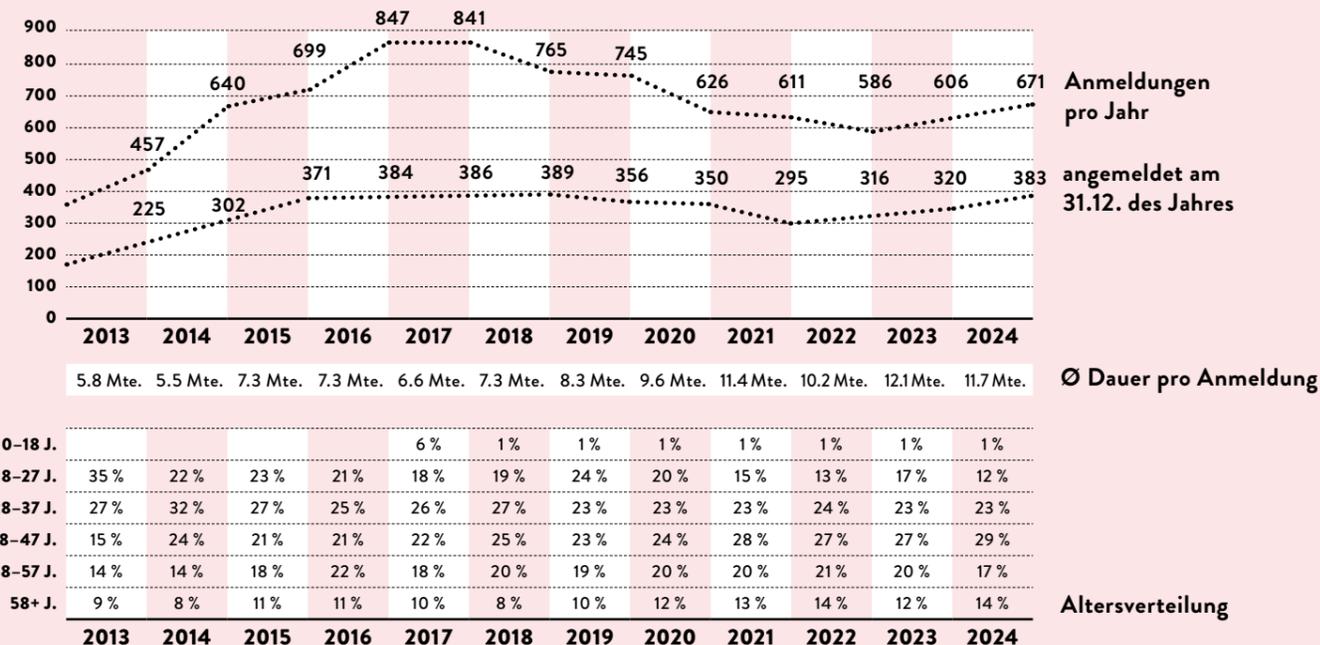
Jahresbericht in Zahlen

1'926 Stunden	Präsenz im öffentlichen und halböffentlichen Raum
764 Stunden	Einzelfallhilfe
447 Stunden	Projekte
568 Stunden	Vernetzung
437 Stunden	Öffentlichkeitsarbeit
1'558 Stunden	Geschäftsleitungsaufgaben
914 Stunden	Büro
226 Stunden	Supervision / Weiterbildung
1'201	Beratungen
12'382	Kontakte im Büro
5'061	Kontakte im öffentlichen Raum
3	Coiffeur-Events
3	Grillfeste
2	Abdankungen

Falls Sie die **Erfolgsrechnung** und **Bilanz 2024** in diesem Heft vermissen: Die gibt es aus Papierspargründen online unter schwarzerpeter.ch/peter/peter-55-01-2025/



Statistik Meldeadressen 2024



Sachspenden 2024

Act Entertainment, Aids-Hilfe beider Basel, Art Care Cosmetics, ANNA K. First and Secondhand Fashion, Atelier Beauty and Wellness, BuchBasel, Bird's Eye Jazz Club, Bahnhof Apotheke Drogerie, Baloise Session, FC Basel 1893, Frauenverein Känerkinder, GareDeRobe Liestal, Glaibasler Charivari, Hair Atelier, Haarschnitt mit Herz, head hair, Industrienacht, Liste Art Fair Basel, Museumsdienste Basel, nextron Basel GmbH, Novabyte GmbH, Schülerorganisation Gymnasium Münchenstein, Schüler:innenrat Voltaschulhaus, SRK 2x Weihnachten, Sai Organisation Basel, Stiftung TBB Schweiz (Tierheim an der Birs), Thiersch-Stiftung

Unermüdlich haben Strickfeen Mützen, Schals und Handschuhe gestrickt. Wir durften das ganze Jahr über dankend Kleider und Outdoormaterial entgegennehmen. Für die grosse Solidarität und Zuwendung möchten wir uns herzlich bedanken.

Spendenliste ab CHF 400

Aldridge Vivian, Andresen Svein, Blättler-Friedli Markus und Regula, Bläuer Peter, Blickensdorfer Hugo, Bonaviva Giovanni, Brasey Pascal, Bur Daniel, Chitvanni Schlegel Tamara Jessica, Christ Franco, Coray Layla Angela, Dörflinger Katharina, Dresemann Nicole, Erni Dominik, Familie Rosemann, Frey Mirjam, Häner-Brosi John und Annarös, Häslar Eleonora, Herzog Dominic und Fabienne, Huber Kilian, Huber Thomas, Isler Christiana, Jenal und Neumann Jenal Marcus und Anke, Jenny Friedrich, Kaupmann Klemens, Kissling Margot, Knauber Reinhold und Silvia, Kuhni Rosmarie, Leuenberger Morf Matthias und Michele, Lochlainn Nic, Lüthi Regine Ursula, Maier Matthias, Martin Claude Andreas, Nussbaumer Damaris, Pareja Monica Zorjen, Ponti Lorenzo, Poppinger Alexandra, Reiniger Pascal, Ringli Reto, Rösli Bernhard Peter, Roth Nora, Schmid Urs, Schneeberger Mirjam, Schnetzler Brigitte, Stadler Karl, Steib Johann Niklaus, Tränkle Diana Sonja, von Rickenbach Melanie, Wetzler und Ciampi Rolf und Claudia, Wyser Ruzica, Zeltner Martin

Abelia Wirtschaftsprüfung & Beratung, Alfred und Andrée Hagemann-Stiftung, atside AG, Basler Kantonalbank, Basler Zeitung hilft Not lindern, Bürgergemeinde Stadt Basel, C. + R. Koechlin-Vischer-Stiftung, Catherine und Harry Morath-Stiftung, Christoph Merian Stiftung, Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung, E.E. Zunft zu Hausgenossen, E.E. Zunft zu Weinleuten, Einwohnergemeinde Aesch BL, Einwohnergemeinde Arlesheim, Einwohnergemeinde Bettingen, Einwohnergemeinde Bottmingen, Einwohnergemeinde Riehen, Ernst und Herta Koller-Ritter-Stiftung, Evang.-Ref. Kirche Basel-Stadt, Evang.-Ref. Kirchengemeinde Binningen, F. Hoffmann La Roche AG, Glückskette, Frauenverein Binningen, Gemeindeverwaltung Binningen, GGG, Karl Kahane Stiftung, Karl Mayer Stiftung, Kirche Spalen, Kommission der Arbeitshütte, kreisvier communications ag, Kunigunde und Heinrich Stiftung, L. & Th. La Roche Stiftung, Louise Aubry-Kappeler-Stiftung, Max Geldner Stiftung, Münchensteiner Frauen helfen, Novartis Investments S.A.R.L., Ref. Frauenverein Aesch-Pfeffingen, Röm. Kath. Pfarramt Basel, Ruth und Paul Wallach Stiftung, Scheidegger-Thommen-Stiftung, SFD – Stiftung für Drogenarbeit, Staehelinscher Familienfonds, Stiftung Gemeindestuben Frenkendorf, Stiftung Klaus Lechler, Stiftung Metsi, Stiftung zur Förderung der Lebensqualität in Basel und Umgebung, Thomi Hopf-Stiftung, UHC Basel United, Verein Kreislauf, Wittmann-Schmid Stiftung, Zentrum für Achtsamkeit GmbH

Vielen herzlichen Dank für alle Spenden, genannt und ungenannt, und das Vertrauen.

Impressum

PETER erscheint zweimal im Jahr

Schwarzer Peter, Elsässerstrasse 22, 4056 Basel, schwarzerpeter.ch, team@schwarzerpeter.ch, 061 383 84 84

Basler Kantonalbank, 4002 Basel, 16 545.784.06, IBAN: CH98 0077 0016 0545 7840 6

Korrektorat: Esther Müller **Layout:** Eva-Luzia Recher, gestaltet.ch **Druck:** Gremper AG **Auflage:** 1'700



Verstorbene

Auch in den letzten Monaten mussten wir von
vielen lieben Menschen Abschied nehmen:

Strolchi

Bostich

Fritz

Danilo

Eva

Ali

Yvan

Maciej

Stefan

Martin

Corinne

Christina

Urs

Pasquale

René